

## Geschichte über Sonne, Mond und Sterne

Jede Nacht, wenn die Welt in Dunkelheit getaucht war, saß Herr Lehmann auf seiner kleinen Veranda, eine dampfende Tasse Tee in der Hand, und blickte zum Himmel. Der Mond hing groß und rund über den Baumwipfeln, umgeben von tausenden funkelnden Sternen. Es war ein vertrauter Anblick, einer, der ihn seit Jahrzehnten begleitete.

Eines Abends kam ein Junge mit wirrem Haar und neugierigen Augen vorbei. Er blieb stehen, schob die Hände in die Taschen und fragte: „Warum starrst du den Mond so an? Denkst du, da oben ist jemand?“

Herr Lehmann drehte den Kopf und betrachtete den Jungen. Dann lächelte er. „Vielleicht. Aber weißt du, ich schaue nicht nur den Mond an – ich spreche mit ihm.“

Der Junge runzelte die Stirn. „**Der Mond kann doch nicht reden.**“

Herr Lehmann nahm einen Schluck Tee. „Nicht mit Worten. Aber er spricht in seiner eigenen Weise. Mit Licht und Schatten, mit dem ewigen Kommen und Gehen. Er erinnert mich daran, dass Zeit nicht stehen bleibt.“

Der Junge setzte sich auf die unterste Stufe der Veranda. „**Und was erzählt er dir?**“

Der alte Mann sah lange in den Himmel, als würde er eine Erinnerung betrachten, die nur er sehen konnte. Dann sagte er:

„Als ich jung war, wollte ich viele Dinge tun. Ich wollte die Welt sehen, Berge erklimmen, Musik lernen, ein Buch schreiben. Aber ich dachte immer, es wäre noch Zeit. Morgen, habe ich gesagt. Nächstes Jahr vielleicht. Ich habe gewartet, immer auf den richtigen Moment. Doch weißt du was? Der richtige Moment kommt nie, wenn man ihn nicht selbst ergreift.“

Der Junge blickte nachdenklich zum Mond. „**Und jetzt?**“

Herr Lehmann atmete tief durch. „Jetzt bin ich alt. Ich habe nie gelernt, Klavier zu spielen. Ich habe nie die Berge gesehen, von denen ich geträumt habe. Und das Buch in meinem Kopf blieb ungeschrieben. Der Mond kommt und geht, jede Nacht, ohne zu warten. Aber ich... ich habe gewartet.“

Der Junge schwieg eine Weile. Dann fragte er leise: „**Bist du traurig darüber?**“

Ein sanftes Lächeln zog sich über das Gesicht des alten Mannes. „Manchmal. Aber ich habe etwas gelernt: Du musst dein Leben jetzt leben, nicht morgen. Der Mond wartet nicht – und das Leben auch nicht.“

Der Junge sah lange zum dunklen Himmel hinauf. Dann stand er entschlossen auf. „Ich glaube, ich werde morgen etwas tun, das ich schon lange vorhabe.“

Herr Lehmann nickte. „**Das ist klug, mein Junge.**“

In dieser Nacht schien der Mond besonders hell – als wollte er dem Jungen freudig lachend zustimmen.